Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 30. Juli. | Nr. 31

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Gerechtigkeit. Von Karl Röttger. — Zu Hugo Wincklers Gedächtnis. Von Lic. Dr. Paul Torge. — Die Dorfkirchenbewegung. II. Von Gustav Mahr. — Worum es sich in der Völkerfriedensfrage handelt. Von Nithack-Stahn. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Gerechtigkeit.

Unter dieser Überschrift hat Paul Ernst in Nr. 214 des „Tag" eine Arbeit veröffentlicht, die viel Richtiges und Gutes enthält, dennoch aber, wie ich glaube, z. T. auf falscher Grundlage beruht. Paul Ernst fragt gleich zu Anfang seiner Arbeit: „Sollte die Gerechtigkeit nicht vielleicht auch eines von jenen Idealen sein, welche nicht geschaffen werden aus der Kraft der Erfahrung und Einsicht der Menschen, sondern aus jugendlicher Unerfahrenheit und Beschränktheit des Denkens?" — Ich glaube, diese Fragestellung und diese Gegenüberstellung ist unzulässig. Zunächst: Ich glaube nicht, daß Erfahrung und Einsicht des Menschen die Ideale schaffen; denn eben, die Erfahrung und Einsicht, die aus dem Leben resultieren, geben uns eben ja das Gefühl für die restlose Unerfüllbarkeit aller Ideale. Je mehr Einsicht und Erfahrung in das Geschehen des Lebens und der Welt der Mensch hat, je weniger ist er geneigt, Ideale zu schaffen, aufzustellen, ihnen zu dienen. Je mehr schließt er eben seinen Frieden mit dem „Lauf der Welt". Ich will dies hier nicht bewerten, sondern es nur feststellen. Allerdings, es gehört „Jugend" dazu, um Ideale zu haben. Aber es ist falsch, dieser „Jugend" als unbedingte Äquivalente Unerfahrenheit und Beschränktheit des Denkens an die Seite zu setzen. — Jugend im wahrsten und schönsten Sinne verstanden, ist etwas, was außerhalb dieser Dinge (Unerfahrenheit und Beschränktheit) liegt; ist etwas wesensmäßig dem Menschen gegebenes. Freilich, nicht allen Menschen gegeben. Es gibt so viele junge Menschen, die so klug, so erfahren sind und anscheinend kaum jemals jung und „töricht" gewesen sind. Torheit, Tumbheit ist aber gerade etwas ganz Schönes, etwas, was wir in so vielen deutschen Helden so prachtvoll ausgebildet finden. Ich glaube darum auch nicht, daß wir Deutschen so leicht davon loskommen. Es handelt sich da um eine seelische Struktur, die mit gutem oder schlechtem Denkvermögen zunächst einmal nichts zu tun hat. Nicht das Denken schafft, gebiert diese Torheit, nicht das Denken negiert sie. Wir sind hier am Geburtsort der Ideale: dem Überschwang, dem hochgestimmten Herzen. Wie gesagt, allen ist das nicht gegeben; aber es sind durchaus nicht die geistig höher stehenden Menschen, die diese wesensmäßige „Jugend" nicht haben. Hätten wir sie nur häufiger auch im späteren Lebensalter, hätten wir da manchmal nur weniger Müdigkeit und Fatalismus, — — um so besser wäre es für manche Bestrebungen.

Es läßt sich kaum so bestimmt und allgemein über diese Dinge reden wie Paul Ernst das tut. Dazu sind die einzelnen Menschentypen zu verschieden. Da sind die schon Genannten: niemals Jungen, die von vornherein ihren Frieden mit dem Leben machen, um behaglich zu existieren. Da sind die andern, deren „Jugend" so schwer oder gar nicht reift, ewig Gläubige (die unsympathischsten im Wesen sind das nicht), da sind aber auch die, deren Jugend reift, schwer, mühsam reift, die zu Erfahrenheit und Einsicht kommen, daß das Leben wehe tut, gerade den schönsten und tiefsten Träumen wehe tut — — und die dennoch (dennoch! sage ich) nicht los kommen von ihrer wesensmäßigen „Jugend", eben ihrem Glauben, ihren Idealen, und die da sagen: das Leben hat uns so vieles zerbrochen und zerbricht immer wieder so vieles; aber gerade darum will ich das Ideal hochhalten, darum will ich nun gerade an den Traum glauben. — — Der Traum — gebiert die Ideale und ihre Schönheit. Traum ist immer das, was über alle sog. „Wirklichkeit" hinausgeht, und darum ist er wertvoller und dem Menschen notwendiger als alle „Wirklichkeit", auf die man so geartete Menschen nicht noch besonders hinzuweisen braucht, da auch sie immerdar in ihr mitten drin stehen, und die sie genügend fühlen. Paul Ernst's Denken führt in dieser Hinsicht letztlich zum Rationalismus; wer aber Jugend und Schönheit des Traums sich bewahrt, kann zur Tiefe kommen. Vielleicht nicht jeder kommt dahin, aber der Weg zur Tiefe führt hier vorbei. — — Noch ein paar Worte über das spezielle Beispiel von der „Gerechtigkeit". Man muß immer scheiden zwischen dem rein Intellektuellen, Verständnismäßigen im Menschen und dem Gefühlskomplex, der des Menschen eigentlichsten Kern ausmacht, und von dem seine wesentlichsten Handlungen, Wünsche, Bestrebungen ausgehen. In Paul Ernsts Untersuchung ist diese Scheidung nicht scharf und deutlich vollzogen und darum ist es möglich, daß da Schönes, Wahres — und Falsches nebeneinander steht. — Man braucht ja nur in die Welt der griechischen Dramen zu schauen, um zu sehen,

daß die Gerechtigkeit eine wesentlich höhere Stufe darstellt, als P. E. glaubt. Daß der Neid sie geboren habe, das werden ihm nicht viele glauben. In der Tat setzt sie eine sehr große Entäußerung des Menschen voraus. Wird freilich, im Verfolg dieser Entäußerung, oft hart; entfernt sich als Ideal so sehr aus dem Leben, daß sie sich verirrt und wohl in ihr Gegenteil sich kehrt. — Hier haben wir den Nerv von Paul Ernst's Ausführungen — er wollte eine teils verirrte, teils flach gewordene Idee abtun. Aber — dies ist auch eine Einsicht in die Tiefen des Lebens — es läßt sich nichts abtun, was einmal im Leben ist und wirksam war (und die Idee der Gerechtigkeit war es und ist es), — sondern es läßt sich nur alles bestätigen und: vertiefen. — — Es kann also nicht heißen: „Weg mit der Idee der Gerechtigkeit", sondern: vertieft sie! Ganz recht hat P. E. ausgeführt, daß es im Bereich der Religion in der Sphäre Gottes „keine Gerechtigkeit" gibt. Aber er hätte vorsichtigerweise hinzufügen resp. einschränken sollen: keine Gerechtigkeit im bisherigen, menschlichen Sinne. Bei Gott ist eine andere Gerechtigkeit, aber eine Gerechtigkeit ist auch bei ihm. Sie ist nur so tief, daß wir sie erst ahnen. (Woher auch sollte uns das Ideal, welches es auch sei, je gekommen sein, wenn nicht aus der Erahnung der göttlichen Sphäre, — — nicht aber aus der Beschränktheit des Denkens! Auch das Ideal der Gerechtigkeit muß uns daher gekommen sein, denn es ist einer ungeahnten Vertiefung fähig.) Und wenn P. E. meint, in Christus wäre es überwunden, so ist dieser Schluß bedenklich. Es ist in Christus nur vertieft, resp. in eine andere Sphäre gestellt. Gerechtigkeit als Idee der sachgemäßen Auslohnung, das ist (darin hat P. E recht) nicht das rechte. Aber das ist sie ja auch schon lange nicht mehr. (War sie das in ihren tieferen Verfechtern überhaupt?)

Gerechtigkeit hat viele Gebiete, in denen sie wirksam ist. Der Staat braucht sie einfach — ich denke nicht mal an Rechtsprechung, mehr noch an eine kluge Regierung, die auch ethisch fundiert ist. Will P. E. diese Sphären einfach negieren (wie es scheint) und warum? Da doch in ihr ebensoviele seelische Potenzen, Sehnsüchte usw. enthalten sind, wie in den höhern Regionen, von denen er spricht, in der Kunst usw. — Dort, in der Sphäre der Kunst, in der Sphäre Gottes, der Religion, ist die Idee der Gerechtigkeit keineswegs ausgelöscht, sie ist nur aufgegangen in der Liebe. Die aber bedeutet, in ihrer reinsten Gestalt, keine Vernichtung der Gerechtigkeitsidee, sondern ihre letzte Erfüllung und Vertiefung. Eben weil sie letztes und tiefstes Verstehen bedeutet. — Man könnte also vielleicht so formulieren: im Politischen, Staatlichen, Wirtschaftlichen ist die Idee der Gerechtigkeit nicht nur notwendig — sie ist einfach da, als eins der innerlichsten und bestimmendsten Momente des Lebens und der einzelnen Menschen unter und gegeneinander, in Religion und Kunst hat sie ihre Vollendung in der Liebe. Daß aber diese vollendete Gerechtigkeit nicht hinüber strahle und strahlen solle auf jenes Gebiet, wird wohl niemand sagen wollen. —

Karl Röttger (Gr.-Lichterfelde).

Zu Hugo Wincklers Gedächtnis.

Durch einen Zufall kam mir die Nachricht, daß Professor Dr. Hugo Winckler, der geniale Entzifferer der Gesetze Hammurabis, am 19. April d. J. seine Augen geschlossen hat. Mit ihm ist einer der Schüler Eberhard Schraders von hinnen gegangen, dessen Name wie der des Meisters mit der Erforschung der Keilschrift und der Geschichte Vorderasiens aufs innigste verknüpft ist. Ausgestattet mit einem hervorragenden Sprachgefühl, mit einem außergewöhnlichen Scharfsinn, mit einer glänzenden Beobachtungs- und Kombinationsgabe, sowie mit einem umfassenden Gedächtnis, war er ein Mann, wie ihn die neue Wissenschaft bedurfte. Ihr widmete er seine ganze Kraft, nie wich er feige vor ihren kritischen Resultaten zurück, auch dann nicht, wenn er seinen Weg allein gehen mußte. Und er mußte ihn oft allein gehen und erkämpfen. Infolge widriger Lebensschicksale war er verbittert worden, und dieser Stimmung gab er dann in seinen Verteidigungsschriften manchmal nur zu sehr Raum, so daß, wer ihn nicht kannte, leicht ein falsches Bild von ihm gewann; wer ihm aber näher getreten war und die Mühe nicht scheute, seine schwierigen und zuweilen allzusteilen Pfade mit ihm zu wandern, fand reichen Lohn.

Groß war die Zahl der Hörer, die zu Anfang des Semesters die interessanten Themen seiner Vorlesungen anzog, aber bald lichteten sich die Reihen, nicht einmal bis zu des Weges Mitte hielten sie aus, wenige nur blieben bis zum Ende; denn was der Lehrer seinen Schülern bot, waren nicht Vorlesungen im üblichen Sinne, sondern es waren Arbeitsstunden. Wer mitkommen wollte, durfte nicht fehlen und nicht feiern, sondern der mußte arbeiten, intensiv arbeiten, besonders in den sprachlichen Kollegs, für welche Winckler nicht die Klarheit mitbrachte, die in so glänzender Weise Friedrich Delitzsch eignet, vermöge derer dieser Gelehrte selbst die trockenen Gebiete der Grammatik zu einer Stätte der Lust macht. Winckler war mehr Gelehrter als Lehrer, der ohne äußere Rücksichten von sich wie von seinen Hörern einen Fleiß verlangte, der keine Mühe scheute. Wo er den sah, war er ein freundlicher Berater und Helfer. Wie manches Mal hat er bei den Übungen in seiner Wohnung bis in die Nacht hinein uns seine Zeit geopfert. Unermüdlich war er bereit, auf alle Fragen einzugehen, mit blitzenden Augen konnte er dann seine Meinung dartun, seine Hypothesen auseinandersetzen, um uns die alte babylonische Ideenwelt zu erschließen. Hier war er zu Hause, nicht dunkle Schriften zu enträtseln war seine Lieblingsarbeit, sondern die hinter den äußeren Erscheinungen liegenden Gedanken aufzudecken, danach streckte er die Hand aus.

Wohl selten ist ein Mann von den Theologen auf der ganzen Linie von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten so bekämpft worden wie er, und doch wollte und sollte er der alttestamentlichen Theologie wichtige Dienste leisten. Seine intime Kenntnis der Geschichte Vorderasiens, seine immense Kenntnis und Belesenheit in den semitischen Sprachen, alles bezog er auf das Verständnis des Alten Testaments und stellte er in den Dienst seiner Auslegung. Vielfach ist er hierbei über das Ziel hinausgeschossen, aber seine Darlegungen waren immer ernstester Prüfung wert. Er war ein Forscher auf dem Gebiet des Hebräischen, wie ihn der alte Heinrich Ewald wünschte. Dieser sagt in der Vorrede zur 5. Auflage seines Lehrbuchs der hebräischen Sprache: „Es gibt zwei Wege, Hebräisch zu treiben. Der eine ist, die vorhandenen Sprachlehren und Wörterbücher nachschlagen, zum Überfluß ein bißchen Arabisch und Syrisch buchstabieren, einige andere in ein paar Seitenwegen liegende Hilfsmittel in die Hand nehmen, ein halbes oder gar ein Dutzend Kommentare vergleichen — und dann glauben, man verstehe hebräisch, und könne als gelehrter Mann den wahren Sinn des Alten Testamentes auslegen. Dieses reizenden Weges sind Tausende gezogen und noch immer will er nicht aufhören, der beliebteste zu sein: auf welche Sandbänke und Klippen er führe, sollte man doch endlich allgemein einsehen. Der andere ist, das Hebräische erst ganz zu Seite lassen und unter einer wahren Mühe und Aufopferung hundert Fähigkeiten in Gebieten sich aneignen, welche dem Alten Testament ganz fern liegen, und welche in Deutschland kein Brot bringen, z. B. in allen semitischen Literaturen erst vollkommener heimisch werden — und dann etwa auch zum Althebräischen einmal einlenken, um es Stück für Stück für und aus dem Tode wieder ins Leben rufen und so zu vernehmen, was es uns wirklich sage und lehre. Nur auf diesem Wege ist es möglich, nicht sich selbst und andere zu täuschen, vielmehr zu dem Anfang wahrer Wissenschaft, das

ist Sicherheit, zu gelangen und einen wahren Nutzen zu stiften, den keine Zeit auslöscht."

In diesem Sinne hat Hugo Winckler sein Können für das Alte Testament fruchtbar zu machen gesucht. Es konnte nicht fehlen, daß er im Babel-Bibelstreit das Wort ergriff; er tat es und führte den Streit von den Einzelfragen und ihrer Engkreisigkeit zurück zu seinem letzten Zenith. Nicht auf Erfolge in Schlachten und Plänkeleien war es ihm zu tun, sondern er suchte die ganze Position des Gegners unhaltbar zu machen, indem er auf die tiefste und letzte Ursache des Zusammenhanges zwischen Babel und Bibel zurückging, die er in einer einheitlichen Weltanschauung fand. Er zertrümmert das Israel der Dogmatik und sucht die Geschichte des auserwählten Volkes aus der altorientalischen Geisteswelt heraus zu verstehen. Was Delitzsch in seinem ersten bekannten Vortrag gesagt hat, Kanaan sei eine Domäne der babylonischen Kultur, hat er bewiesen. In ihm hat der „Panbabylonismus seine Riesenfaust aufs Alte Testament gelegt", wie er in seiner Schrift „Abraham als Babylonier, Joseph als Ägypter" und vor allem in der von ihm mitbearbeiteten neuen Ausgabe von Schraders Keilinschriften und das Alte Testament gezeigt hat.

Den Schlüssel zu seiner Geschichtsauffassung bildet das astral-mythologische System, in dem er von Stucken abhängig ist. Dieser hat im Gegensatz zu Beztiaus Völkerideen (d. h. unabhängige Entstehung von Ideen an verschiedenen Punkten der Erde auf Grund gleicher Bedürfnisse und gleicher Unterlagen der Menschheit) den Nachweis geführt, daß die biblischen Legenden mit denen alter Völker verwandt seien, und daß sie eine astrale Bedeutung haben. Hierauf baute Winckler weiter und gelangte zu dem Resultat, daß allen Mythologien eine gemeinsame Vorlehre zugrunde liegt, und daß diese da bereits fertig ausgebildet vorliegt, wo unsere Kenntnis von der Geschichte der Menschheit beginnt. So glaubt er eine einheitliche, die babylonische, Weltanschauung aufzeigen zu können. Diese findet ihren dichterischen Ausdruck in der Mythologie. „Die Grundlage aller babylonischen Weisheit ist die Religion, die Lehre von den Göttern, und diese Götter treten dem menschlichen Auge sichtbar entgegen in den Gestirnen. Mond, Sonne, die Planeten sind die Vertreter der Hauptgottheiten, deren Wirksamkeit sich in den von ihnen abhängigen Erscheinungen des Himmels und der Erde betätigt. Hierauf ist ein ganzes Weltsystem gegründet, das die Erscheinungen des Himmels mit denen der Erde gleichsetzt und alles, was den Menschen umgibt, ihn selbst eingeschlossen, aus diesen Erscheinungen heraus erklärt. Denn dieselben Kräfte, die sich oben in den Gestirnen offenbaren, sind auch auf der Erde wirksam, und wie der Mensch nach dem Bilde der Gottheit geschaffen ist, so ist die Erde ein Abbild des Himmels, des eigentlichen Sitzes der Götter." Die Heimat dieser Weltanschauung ist Babylonien; hier muß sie bereits um 3000 v. Chr. vollkommen ausgebildet gewesen sein, denn sie liegt in Urkunden aus dieser Zeit als uraltes Gut vor. Diese Betrachtungsweise erschließt ein völlig anderes Weltbild, sie fordert einen Umsturz der Anschauungen, die in der geschichtlich uns erreichbaren Zeit eine Entwicklung der Menschheit aus primitivem Kulturzustande glaubte annehmen zu dürfen, während Winckler seit etwa 3000 v. Chr. nur den Verfall einer früher erstiegenen Kulturhöhe konstatiert.

Die Bedeutung dieses Systems für die Vorstellungen von der Entwicklung der menschlichen Geisteskultur ist ungeheuer. Um Jahrtausende sind die Grenzen des geschichtlichen Erkennens nach rückwärts verschoben worden, nirgends mehr sieht das geistige Auge Anfänge eines Werdeprozesses, sondern überall Ergebnisse eines solchen, dessen Beginn nicht mehr oder noch nicht aufzudecken ist.

Hieraus ergibt sich auch zugleich Wincklers Stellung zur sogenannten religionsgeschichtlichen Schule, der er bei aller Anerkennung ihrer Verdienste notgedrungen entgegentreten mußte. Er kennt nicht die Entwicklungsstufen der Religion Israels und kann sie nicht anerkennen: Beduinenreligion, Bauernreligion, Prophetenreligion und Gesetzesreligion; diese Einteilung entstammt einer Zeit, die wohl einen Einblick in die arabische, aber nicht in die babylonische Geisteswelt hatte; mit diesem verschwindet sie. Es ist unmöglich, an alle Welt den Maßstab einer Entwicklung aus dem niedrigen Urzustand zu immer höheren Gestaltungen anzulegen, denn soweit der Blick zurückreicht, nirgends erblickt er einen Anfang, überall nur Fortsetzungen und Ergebnisse eines Werdeprozesses, dessen Beginn nicht einmal zu ahnen ist.

Infolge dieser ablehnenden Haltung zur religionsgeschichtlichen Schule passierte es ihm, daß er von der Orthodoxie ins Feld geführt wurde gegen die kritischen Resultate jener Richtung. Man war zu böse auf Wellhausen; nur um auf die Fehler seiner Forschungen, die ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Geisteswissenschaft bilden, hinzuweisen, nahm man auch Winckler zum Bundesgenossen. Sicherlich sind durch seine Arbeiten manche Positionen in der Überlieferung gestützt, die man schon den Religionsgeschichtlern preisgegeben hatte, sicherlich stimmte Winckler der Entwicklungslehre jener nicht zu, aber im Eifer übersah man, daß er sie nicht leugnete, sondern nur in ferne Zeiten zurückschob, zu welchen noch kein schwankender Steg der Hypothesen, geschweige denn ein gerader Pfad der Erkenntnis führt. Soviel steht fest, Winckler als Mittel gegen die böse Kritik gebrauchen, heißt Feuer mit Öl löschen zu wollen. Die Zeit ist vorbei, da man glaubte, die Assyriologie als Dienerin der Apologetik verwenden zu können. Das erwartete Schreien der Steine zur Ehre Gottes hat sich in anderer Weise erfüllt, als die Orthodoxie einst erwartete. Gewiß verkünden die alten Denkmäler Gottes Herrlichkeit, sie zeigen uns ihn viel größer, als die annahmen, die in Israel, einem Völkchen unter den Völkern des Orients, den Mittelpunkt der alten Welt sahen. Wir schauen zurück in ferne Zeiten und sehen Gott am Werk seiner Menschheit arbeiten, wir sehen zugleich die Menschen sich abmühen, im farbigen Abglanz des Werdens das Ewige zu begreifen.

Sind wir ihm näher gekommen? Verschwunden ist die Furcht, die Ehrfurcht und Bescheidenheit ist gewachsen und geblieben, und wie jede Wissenschaft lehrt uns besonders die Assyriologie, der Hugo Winckler gedient hat, mit einzustimmen in den Sang der Erzengel vor dem Angesicht des Ewigen:

Dein Anblick gibt den Engeln Stärke,
Weil keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Berlin. Lic. Dr. Paul Torge.

Die Dorfkirchenbewegung.

Neue Wege zur Pflege religiösen Lebens auf dem Lande.

Von Gustav Mahr, Langsdorf (Hessen).

II.

Unsre Dörfer stehen in einer Krisis. In dieser Auseinandersetzung mit der neuen Zeit hat die Dorfkirchenarbeit ihre besondere Stelle im Dorf. Sie ist nicht nur Mittel zum Zweck, um diese Kulturaufgabe auf dem Dorf durchzuführen: etwa die sittlich-religiösen Energien der Kulturbewegung unseren Dörfern zuzuführen, daß die Lebenskräfte dieser alten Kultur sich entfalten. Die Dorfkirchenarbeit ist vielmehr gradezu das Zentrum, das Herzstück aller Arbeit auf dem Dorf. Das hat Sohnrey gesehen, hat jeder erlebt, der in der Wohlfahrtspflege, in irgend welcher Arbeit auf dem Dorfe steht. Das Ziel jeder wahren Kultur-

arbeit auf dem Dorf und das Ziel der Dorfkirchenarbeit fallen zuletzt zusammen: die Arbeit gilt der Wiedergeburt der Menschen im Dorf, daß sie aus dem unbewußten und unpersönlichen Leben der Sitte durchdringen zu bewußtem und persönlichem Leben, daß sie den höchsten absoluten Wert in der lebendigen Seele des Einzelnen finden und alles daran setzen, ein persönliches Leben zu gewinnen: ihr Leben aus ihrem ursprünglichen Wesen von innen heraus und nach dem ewigen Urbild des Menschen zu gestalten. Und unsre Dörfer sollen das wirklich werden, was sie von Natur aus sein sollen: lebendige Lebensgemeinschaften, einer die Last des anderen tragend, einer für den andern verantwortlich. Eben dazu brauchen unsre Dörfer die Dorfkirche, brauchen sie das Evangelium. Denn das Evangelium hat volksbildende Kraft; es schafft Gemeinschaft und wandelt die empirischen Dorfeinheiten und den empirischen Menschen in der Berührung mit Christus und dem christlichen Erlebnis innerlich um, so daß sie mit höchster Kraft aus dem Bewußtsein der göttlichen Aufgaben das reale Leben aus der Tiefe der Seele heraus ganz in ihrer eigenen Art gestalten. Und umgekehrt, jede Dorfkirchenarbeit muß diese Verbindung mit dem realen Leben des Dorfes suchen, muß sich aus dem Leben und Geist des Dorfes heraus gestalten, will sie überhaupt Erfolge haben, Werte schaffen, die bleiben und das Volksleben durchdringen. Nur da wird das Evangelium eine Lebensmacht, wo es in die besonderen Lebensbedingungen, die es findet, eingeht und an vorhandenes Empfinden und Leben anknüpft, um höher zu leiten zu den Werten christlichen Lebens. Wo das nicht geschieht, bleibt das Samenkorn des Evangeliums oben aufliegen; seine Gedanken bleiben fremd und können nicht assimiliert werden. Und erster Grundsatz aller Erziehung ist es, daß das Leben, das man gestalten will, aus der Eigenart der eignen Seele sich gestalte und nicht, daß das eigne Wesen sich verfälsche, sondern zum vollen Durchbruch komme. Die Dorfkirchenarbeit muß ganz aus dem Boden der dörflichen Welt herauswachsen, damit das Evangelium seine Wundermacht entfalte.

Ein großes, schönes Ziel hat die Dorfkirche: das Evangelium hineinzutragen ins dörfliche Leben, so daß es in engster Fühlung mit dem Leben und dem Geist des Dorfes steht und unser Landvolk durch die Macht des Evangeliums das werde, was es sein soll: ein heimfrohes und heimfestes Landvolk, unverfälscht in seinen Grundzügen, aber geheiligt und geläutert durch den Geist Jesu Christi; ein Menschentum, an dem die Grundzüge des dörflichen Lebens gestalten und formen, aber das alles wieder durch das Evangelium auf ein höheres Niveau des Lebens gestellt. Es ist uns nicht darum zu tun, diese empirische Dorfkultur, dieses Leben und Glauben und Hoffen zu konservieren, so wie es ist; man könnte uns nicht mehr mißverstehn, als wenn man das glaubte. Es wäre eine vergebliche Aufgabe; dieser empirische Bestand ist dem Wechsel und dem Werden unterworfen. Es handelt sich für uns immer um eine Aufwärtsbewegung und eine Bereicherung des Dorfes auf Grund seiner eigenen Idee, seinem Wesen und seinen Lebenstendenzen entsprechend, so daß sein Wesen und seine Art darin zum Ausdruck kommt, daß seine Lebenskraft nicht erstickt werde, sondern frei werde zur Umbildung des Neuen in sein eigenes Wesen. Neue Gestaltungen werden kommen, aber die bleibende Art des Dorfes, des Bauerntums soll darin kraftvoll zur Erscheinung kommen, ein Ausdruck der religiösen Gewalten des Dorfes, seiner Wiedergeburt aus dem Innern heraus durch die Macht des Evangeliums. Nicht revolutionierend, in sprunghaften Reformen wollen wir arbeiten — das würde von selbst bald wieder vom Erdboden verschwinden — sondern dem Gesetz der Kontinuität gehorchend; nicht voraneilend dem Dorf; aber auch nicht zurückbleibend, sondern sorgsam der Lebensbewegung unseres besonderen Dorfes folgend.

Aus diesen Gedanken heraus wird der Dorfpfarrer seine Arbeit neu erfassen müssen: viel konzentrierter als seither, viel bodenständiger und konkreter, als es die traditionelle Methode kennt. Alles konzentriert sich in unserer Dorfkirchenarbeit nach der einen Richtung, wie es sich als ein lebendiges Glied dieser konkreten kirchlichen Heimatgemeinde gestaltet. Das ist die Forderung, das Programm der Dorfkirchenbewegung: „Jede Predigt von innen heraus eine Dorfpredigt, jede Religionsstunde eine Dorfkinderlehre, jeder Verein eine volkstümliche Gemeinschaft, jeder Kirchenbau ein ausgesprochener Dorfkirchenbau, jedes Grabkreuz ein Ausdruck dörflicher Kunst und Frömmigkeit." Auch mitten hinein in die soziale Arbeit führt uns die neue Erkenntnis. Kein Pfarrer, der nicht irgendwie die Wohlfahrts- und Heimatspflege in dem großen weiten Sinn, wie wir sie verstehn, auf sein Arbeitsprogramm zu setzen gezwungen wäre! Er muß streiten für das Recht und die Lebensbedingungen des Dorfes und helfen, die ganze Kultur, so weit sie wertvoll und nützlich ist, dem Dorfe dienstbar zu machen, daß dadurch die Kraft des Dorfes erstarke: die Freude am Dorf, das Selbstgefühl des Dorfes, die Urwüchsigkeit und Frische seines Lebenstriebs. Wir nehmen alles, was wir an theologischen und kirchlichen, sozialen und kulturellen Anregungen finden, aber wir nehmen es so auf, daß es neu hervorgeht aus dem Volkstum, der Eigenart des Dorfes. Wir kennen in unserer Dorfkirchenarbeit kein allgemein gültiges Rezept. Für uns soll und muß jede Dorfkirchenarbeit individuelles Gepräge haben, weil jede Dorfkirche durch ihre Geschichte, die besondere Heimat, die besonderen sozialen und kulturellen Lebensbedingungen ein lebendiges Wesen von stark ausgeprägter Sonderart ist. „Wir wollen folgerichtig jede Dorfkirche auf ihrem eigenen Grunde pflegen: die von der Kultur unberührte im reinen Bauerntum des Tieflandes, die mitten im Übergang stehende und um die eigne Seele kämpfende Mitteldeutschlands, die schon ganz vom alten Bauerntum gelöste, wie sie sich z. B. am Rheine dennoch ein neues ausgeprägt dörfliches Leben geschaffen hat, die Ansiedlerkirche im Osten, die ebenso wie manche Diasporakirche die Landleute verschiedenster Herkunft zu einem neuen Heimatsgefühl vereinigen soll, die dänische Bauernkirche, in der eine eigene Hochschulbildung die alte Bauernsitte und Bauernart nicht zerstört, sondern geradezu gestärkt und neugeboren hat. Es wird noch unzählige Abtönungen geben." (Dorfkirche, 1. Jahrgang Seite 3.) Das ist der Reiz der Dorfkirchenbewegung, auf dieses Leben in den verschiedenen Dorfkirchen achten zu lernen und aus der Seele grade unseres Dorfes heraus unsere kirchliche Arbeit zu gestalten, d. h., sich einzufühlen und einzuleben ins Dorf, zu lauschen auf seine Lebensregungen. Hier helfen nicht Theorien und fertige Maßstäbe; hier heißt es, mit dem ganzen Rüstzeug unserer Bildung und all der Feinfühligkeit, der wir fähig sind, in dieser Welt unterzutauchen und ihr zu dienen. Diese Aufgaben können von keinem Evangelisten, Laienbruder, wie man meinte, geleistet werden; mehr als je hat der gebildete Theologe seine Stellung auf dem Dorf. Er braucht sich nicht mehr hinwegzusehnen in die Städte, nicht mehr in die Politik oder in die Wissenschaft zu gehn, um sich geistig auszuleben; die interessantesten und schwierigsten Probleme theoretischer und praktischer Art liegen vor seiner Tür.

In jeder Beziehung wandelt sich die Methode theologischer und kirchlicher Arbeit ab. Die Maßstäbe der Beurteilung und die Methode der Arbeit auf dem Dorf sind andere als die der großstädtischen Theologie und Kirche." An zwei Beispielen soll kurz illustriert werden, wie anders diese Wertungen in der Dorfkirche ausfallen als in der Stadtkirche. O. Baumgarten hat auf dem evang.-sozialen Kongreß es „unsozial", dem sittlichen Empfinden widersprechend genannt, daß in unseren Kirchen noch besondere

Kirchstühle sich befinden. Es wird mancher junger Pfarrer, der hinaus aufs Land kommt, ähnlich denken, wenn er die alte Kirchstuhlordnung in seinem Dorfkirchlein findet. Aber wie anders wird er darüber denken, je mehr er das Heimatsgefühl in der Kirche verstehen und werten lernt. Er weiß jetzt, daß grade dieser sonntägliche Platz in der Kirche notwendig mit zum Heimischwerden in der Kirche gehört. Unsre Leute würden heimatlos in ihrer Kirche, sollten sie sonntäglich in ihren Kirchplätzen wechseln, wie es im großstädtischen Gottesdienst der Fall ist. Dort ergibt sich von selbst die Forderung der Aufhebung des Stuhlkaufs, da es sonst an Raum mangelt für die Kirchgänger. Hier im kleinen Dorfkirchlein, wo die Plätze ausreichen, sitzt doch bald jeder wieder an einem ganz bestimmten eigenen Platz. Dieser Platz gibt ihm ein Stück Heimat in seiner Kirche. Nur da, wo es am Platz mangelt, werden wir die Kirchstuhlordnung preisgeben. Wir werden aus demselben Grunde für ihre Beseitigung eintreten, aus dem wir sie sonst halten: damit niemand heimatlos werde in der Kirche, zumal kein Ärmer oder Geringer. Ein anderes Beispiel! Der Großstädter urteilt im Bann der Persönlichkeitskultur anders über die Sitte, als der Kenner des Landes. Im Bann der Persönlichkeitskultur sieht mancher Pfarrer in der Sitte und ihrem Leben nichts als Stumpfheit, Trieb, noch nicht zum Menschentum erwachtes Leben. Man achtet dieser religiösen und kirchlichen Sitten nicht, man eröffnet sogar rücksichtslos den Kampf gegen sie. Wie viele Sitten wertvollen Inhalts sind in bester Absicht aus falschem Reformdrang, aus Unkenntnis der Sachlage abgeschafft worden! Wie viele sind aus Gleichgültigkeit im Wandel der Zeiten verloren gegangen, ohne daß man es merkte, wie sehr dies eine Entleerung an seelischem und religiösem Leben mit sich brachte. Ganz anders wird der über Sitte denken, der vom Geist der Dorfkirchenbewegung erfaßt ist. Ihm sind die Sitten die großen Formen des seelischen Lebens und Erlebens auf dem Dorf, die Träger des dörflichen Empfindungslebens, die Träger einer alten Kultur und in der kirchlichen Sitte die Träger der persönlichen Frömmigkeit. Man wertet die Sitte auch anders in ihrer Bedeutung für die persönliche Frömmigkeit. Man benutzt sie, um das seelische Leben, das darin fließt, wieder flüssig zu machen, um es aus der Erstarrung zu bewußtem und persönlichem Leben in der Übung der Sitte zu erwecken. Man sucht gewiß auch entartete Sitte zu beseitigen. Man bildet Sitten weiter, wo sich Ansätze finden. So wird aus dem Kampf gegen die Sitte ein stilles Pflegen und Hegen.

Unsre kirchliche Arbeit auf dem Dorf will nichts anderes als was die Dorfkirchenarbeit aller Zeiten gewollt hat: dem Evangelium und dem Dorfe dienen. Aber sie versucht es jetzt mit neuem Verständnis dieser Aufgaben aus den besonderen Lebensbedingungen und dem besonderen Lebensgesetz heraus, das dieser Kulturboden fordert; sie tut bewußt, was seither mehr unbewußt getan wurde. Nicht das Bedürfnis nach Neuem ist es, das die Dorfkirchenbewegung ins Leben gerufen hat, sondern ein inneres Müssen. Die Not unsrer Dörfer hat nach neuen Wegen in der Pflege des religiösen Lebens auf dem Lande suchen lassen. Und diese Wege heißen: „Pflege des religiösen Lebens in heimatlicher und volkstümlicher Gestalt."

Worum es sich in der Völkerfriedensfrage handelt.

Wir Pazifisten unter den Theologen dürfen Frederking für seine lebhafte und ausführliche Polemik dankbar sein. Denn das ist es, was wir durch unsere Kundgebung bezweckten: daß endlich einmal das Thema „Christentum und Krieg" auf die Tagesordnung der Theologenparlamente käme. Um nachfolgenden Mitrednern, die sich bereits zum Worte gemeldet haben, es nicht zu beschränken, nur diese vorläufig letzte kurze Antwort*).

Es handelt sich nicht um „die Frage, ob der Krieg an sich und in jedem Fall das absolut Unsittliche sei, oder ob er unter Umständen eine sittliche Notwendigkeit sein könne". Diese Frage ist nicht vorhanden, da es etwas „absolut Unsittliches" überhaupt nicht gibt. Es ist unsittlich, einen Menschen zu töten. Aber wenn ein Räuber mich im Walde überfällt, so habe ich das sittliche Recht, ihn niederzuschlagen. Ich hätte auch das Recht, ihm unter Vorspiegelung falscher Tatsachen vorzureden, daß ich Helfer herbeirufen könne. So waren die deutschen Notwehrkriege vor hundert Jahren ohne Zweifel „unschuldig, heilig, menschlich gut".

Aber in der heutigen Friedensbewegung handelt es sich um die ganz andere Frage: ob es nicht sittlich notwendig ist, auf einen internationalen Zustand hinzuarbeiten, der den blutigen Einzelkampf von Volk wider Volk — der kein Rechtsmittel, sondern ein Gewaltmittel ist — durch eine Organisation des Rechtes ausschaltet. Wir Pazifisten sind als Christen überzeugt, daß dies notwendig ist, und durch die geschichtliche Entwicklung, zumal der neuesten Zeit, belehrt, daß es möglich ist.

Zum Beweise dafür, daß solchem Rechtszustand die Souveränität des Staates nicht widerspricht, führte ich das Beispiel der Balkanstaaten an, die sich trotz mörderischer Kriege am Ende den internationalen Rücksichten fügen müssen. Ich hätte ebenso gut den preußischen Staat anführen können, der wohl auch nach Frederkings Meinung kein „verkrüppeltes Staatengebilde" ist, obwohl er durch den Eintritt in den deutschen Staatenbund einen erheblichen Teil seiner weltpolitischen Bewegungsfreiheit darangegeben hat. Die Frage, ob solche Selbstbeschränkung „freiwillig" ist oder nicht, ist nicht leicht beantwortet. In politischen Dingen ist scheinbare Freiwilligkeit in Wahrheit höhere Notwendigkeit. Kant nannte es den „Mechanismus der Natur", was die Völker zur Föderation triebe. Duckmäuserisch wäre solche Fügung unter das Recht? Der ehrsame Dietrich von Quitzow schalt jeden Rittersmann einen „Duckmäuser", der auf sein persönliches Fehderecht zugunsten des allgemeinen Landfriedens verzichtete. Es gibt noch heute Verehrer des Duells, die ihre individuelle „Souveränität" mit der Pistole in der Hand wahren wollen. Die Rechtsordnung des Staates zwingt sie am Ende doch. Und in dieser Richtung bewegt sich auch das internationale Leben vorwärts.

Dem Debatter seien nach parlamentarischem Brauch auf „persönliche Bemerkungen" des Gegners noch Erwiderungen gestattet. Daß ich die Verfechter einer „hohlen" Staatstheorie zu „Hohlköpfen" gestempelt hätte, ist ein übles Wortspiel. Die leidige Theologengewohnheit, sachliche Differenzen zu persönlichen Angriffen zuzuspitzen, habe ich meines Wissens vermieden.

Das Bibelwort „Gebet dem Kaiser . . ." hat nach meinem Verständnis aus dem Zusammenhange lediglich den Sinn, daß Jesus auf die Frage nach der Steuerpflicht des jüdischen Volkes entschied, daß die unliebsame Notwendigkeit, dem römischen Oberherrn Tribut zu entrichten, die Treue zu dem Gotte der Väter nicht ausschlösse. Wiefern man damit einen Dualismus von politischer und persönlicher Moral begründen könne, bleibt mir nach wie vor unverständlich.

Nithack-Stahn.

Vom Büchertisch.

Madame Guyon, **Zwölf geistliche Gespräche.** Mit zwei Bildnissen. Aus dem Französischen übertragen und mit Einführung von N. Hoffmann. Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena 1911. VIII und 199 S. Preis 4 M., geb. 5,20 M.

*) Ausführlicheres in meinen Broschüren: „Völkerfriede?" (Verlag der Friedensgesellschaft, Stuttgart), „Kirche und Krieg" (J. Fricke, Halle a. S.) und „Barbareien" (E. Curtius, Berlin).

Jeanne Marie Bouvier de la Motte Guyon (1648—1717) ist eine Hauptvertreterin der sog. quietistischen Mystik, d. h. einer Geistesrichtung, in der der Mensch durch rein passive Hingebung an Gott zur seligen Vereinigung mit ihm zu gelangen hofft. Der Name Quietismus wurde zum ersten Male im 17. Jahrhundert vom Erzbischof Caraccioli von Neapel in einem Brief an Papst Innocenz XI. für die Anschauungsweise des spanischen Priesters Miguel de Molinos (1640—1697) gebraucht, die sich bald auch in Frankreich verbreitete. Frau von Guyon stand eine Reihe von Jahren in enger geistiger Verbindung mit dem Pater La Combe, später mit Fénelon, dem nachmaligen Erzbischof von Cambray. Im Verhältnis zu ihm war sie die entschieden Führende, ja, ich möchte sagen: zuweilen die sehr von oben herab Schulmeisternde. Beiden trat Bossuet, der berühmte Bischof von Meaux, entgegen. Fénelon unterwarf sich dem von diesem herbeigeführten päpstlichen Urteil, Frau von Guyon mußte sogar einige Jahre in der Bastille zubringen.

In einer „Einführung", die wohl etwas übersichtlicher hätte ausfallen dürfen, behandelt der Herausgeber A. Hoffmann diese Verhältnisse eingehender und bietet dann aus den zahl- und umfangreichen Werken der Mystikerin eins in deutscher Übersetzung dar, die von ihr selbst veranstaltete kürzere Zusammenfassung ihrer Discours chrétiens et spirituels. Hoffmann übersetzt den Titel: „Zwölf geistliche Gespräche usw." Statt „Gespräche" müßte aber wohl „Reden" übersetzt werden, denn nur ganz gelegentlich werden einmal einige Einwendungen in direkter Rede angeführt und dann widerlegt, wie es auch in Predigten vorkommt; von einer durchgeführten Auseinandersetzung verschiedener Teilnehmer an einem „Gespräch" findet sich dagegen keine Spur. Die Übersetzung ist nicht an allen Stellen glatt und frei von Bedenken, doch soll dies kein ungünstiges Gesamturteil sein. Der Stil der Verfasserin hat mir einen besseren Eindruck gemacht, als ich nach dem Urteil des Übersetzers erwartete; dieser sagt S. 44: „So ist ihr meist schauderhafter Stil, den wir wie eine Sandwüste durchwaten, oft von Oasen herrlicher und treffender Bilder unterbrochen, vor denen wir staunend stillehalten, um ihre reiche Schönheit in uns aufzunehmen." Allerdings bewegt sich die Rede vielfach in Allgemeinheiten und ist von unzähligen Bibelstellen durchsetzt, so daß der moderne Hunger nach Konkretem vielfach ungestillt bleibt. Die den Mystikern eigene allegorische Deutungsweise wird dem eigentlichen Sinn der angeführten Bibelworte natürlich nicht immer gerecht, ist aber vielfach sehr sinnig, z. B. im zwölften „Gespräch": „Wie soll man Jesum Christum innerlich suchen und finden?", worin die Erzählung von den Weisen aus dem Morgenlande als Veranschaulichungsmittel dient.

Einige Hauptideen oder Ideale der Guyon sind: 1. Die reine oder uneigennützige Liebe (amour pur, désinteressé). Sie darf nichts für sich selbst wollen, sondern muß Gott um Gottes willen verlangen. (Vgl. z. B. S. 48 f. u. 81.) 2. Der nackte Glaube, der sich nicht auf Zeugnisse oder äußere Zeichen gründet, sondern sich über diese hinaus erhebt und die Wahrheit an sich erfaßt (S. 101). 3. Der passive Zustand, in dem wir Gott oder Christus völlig in uns wirken, sein Leben sich in unserer ganzen Seele ausbreiten und in sie ergießen lassen (S. 80), die „Enteignung" (S. 71), „die Leere von uns selbst" oder das „Nichts" (S. 88), „das Sichverlieren oder das Eingehen der Seele in Gott" (S. 82). 4. Das „Gebet des Herzens" oder das „ganz geistige, ganz innerliche" oder „passive Gebet", „dieses unausgesetzte „Anhangen" an Gott, das uns „eines Geistes mit ihm" werden läßt", das „nichts anderes ist als eine Hinneigung des Herzens zu Gott und eine innere Übung der Liebe, Versenkung in die Gegenwart Gottes mit dem Herzen, ein Gebet also, das unbeschadet der äußeren Beschäftigungen angewendet werden kann." (S. 22, 77, 101, 116.)

Wer sich in diese Traktate unbefangen hineinliest, wird den verketzerten Quietismus der Guyon doch nicht ganz so gefährlich finden, wie die kirchlichen Autoritäten ihrer Zeit, wenngleich er dem Mißverständnis und Mißbrauch manche Handhabe bietet. Auf ihn läßt sich bezüglich des Verhältnisses zu Gott das Wort Jesu anwenden: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden", und auch für die Mitmenschen ist ein solcher Mystiker doch nicht wertlos, vielmehr „ein innerlicher Mensch soll ein lebendiges Evangelium sein."

Die beiden der neuen Ausgabe des Discours spirituels beigegebenen Bildnisse sind das der Frau von Guyon selbst und das Fénelons. Die Ausstattung des Buches ist die bekannte vornehme; einige sinnstörende Druckfehler sind allerdings stehen geblieben. So ist S. 53, Z. 6 v. u. absconditae statt abscondita zu lesen, S. 103, Mitte, „verbannt", nicht „verbrannt", S. 187, Mitte, „caput (nicht: laput) mortuum".

Leipzig. p. Mehlhorn.

Ludwig Reeg, **Das verborgene Leben.** München, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung 1913. 99 S. Leicht gebunden 2 M.

Ein weit über das Durchschnittsmaß hinausragendes Büchlein, hinter das man freilich beim ersten, ob auch vertieften, Lesen nicht ganz kommt! „Nicht, daß ich es schon völlig ergriffen hätte!" Ihm sind als Motto einige Zeilen von Gottfried Keller vorangestellt:

Nur die Ruhe in der Bewegung
Hält die Welt und macht den Mann usw.

Dann folgen in 3 Abteilungen, betitelt: I. Stimmen und Zeichen; II. Lebens Mitte (dynamisch, nicht zeitlich zu verstehen!) und III. Gestalt und Wirkung. 65 meist ganz kleine, aber feine Betrachtungen für besinnliche Leute. Die Sprachkunst, nicht der Standpunkt des Verfassers, erinnert oft an Nietzsche, jedoch in durchaus eigenartiger Weise. Manche der entworfenen Bilder sind von höchster, ergreifender Poesie. Ich erwähne als Beispiele nur „Siena" (S. 13) und „Sorrento" (S. 25). „Auf dem Campo dürfte einer Säcke grübelnden Schwersinnes ausschütten und Lasten zerrissenen Suchens abwerfen: sie würden sich auflösen, ohne die heitere Klarheit dieses Platzes zu trüben, und ihre Trümmer müssen zu Schmetterlingen werden, die in den weißen Himmel fliegen." Eine mystische Stimmung breitet sich über das Ganze; Reeg bekämpft nicht nur jedes verfrühte Abschließen, sondern scheint einem spekulativen Rationalismus überhaupt nicht hold zu sein; er lebt und webt gern in der dämmernden Ahnung von den Geheimnissen der Welttiefe. „Nicht Gedanken und nicht Formen gestalteten sich. Nur ein unsagbar gutes Dunkel umhüllte mich. Und der Weg hinab führte zu einzelnen, ruhigen Lichtern" (S. 15). „Vertrauen ist Leben" (S. 7). Aber neben den Ergüssen einer weichen Stimmung finden sich Sentenzen von hoher Männlichkeit wie die: „Was nicht deine letzte Freiheit hemmt, ist nicht deiner Tränen wert, ob auch alle Welt dich unglücklich wähne;" oder die kurze Theodizee: „Das Selbst des Überwinders ist die Antwort auf das Warum seiner Leiden" (S. 34 und 41). So hat man einen ungemein reichen Gewinn von der kondensierten Kost, die Reeg bietet, und bleibt nicht in der Stimmung hängen, die den, der ein stärkeres Bedürfnis nach einer rationellen Gesamtanschauung hat, bei manchen dieser Betrachtungen überkommt, und die sich in den Paulusworten ausdrücken läßt: „Ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte mit Zungen." „Denn wer mit Zungen redet, der redet nicht mit Menschen, sondern mit Gott; niemand vernimmt es, er redet im Geiste Geheimnisse. Wer aber weissagt, redet mit Menschen zur Erbauung, Ermahnung und Tröstung." (1. Kor. 14, 19 u. 2f.). Zum Schluß noch ein Wort des Widerspruchs gegen einen falschen Pantheismus, wie er mich so oft bei Jatho religiös verletzt hat. Die herrliche Betrachtung: „Das Weh: Vorwärts!", in der ich so manche kraftvolle Paradoxie recht wohl verstehe und mich eines im übrigen wahrhaft frommen Bewußtseins der Immanenz Gottes nur freuen kann, beginnt mit den Worten: „Du wurdest mit mir, und ich wurde in dir." Zum zweiten dieser Sätze sage ich entschieden ja, zum ersten aber ebenso entschieden nein! Gott muß uns doch „die Ruhe in der Bewegung", „der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht" bleiben. Der Gedanke des „werdenden Gottes", dieses Losungswort so vieler in unsern Tagen, ist mir stets als philosophischer Widersinn und als Hemmnis für einen wirklich religiösen Aufflug erschienen. Ich meinerseits kann nur sagen: „Du bist des Werdens Urgrund, Norm und Ziel, aber du bleibest, wie du bist, gestern, heute und in Ewigkeit!"

Leipzig. p. Mehlhorn.

Diese Bücher und Schriften sind zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen U, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Empfehlenswerte Neuerscheinungen:

Grabinski, Bruno. **Wie ist Luther gestorben?** Eine kritische Untersuchung. Gr. 8°. 149 Seiten. 2 Mark.

Lahusen, Pfr. D. Frdr. **Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.** Predigt. 8° 12 Seiten —,20 Mark.

Jatho, Carl. **Der ewig kommende Gott.** 8° 1.—3. Tausend. 204 Seiten mit Bildnis. Broschiert 3 Mark, gebunden 4 Mark.

Zu Jathos Gedächtnis. Reden und Ansprachen geh. b. Begräbnis Pastor Jathos. 8° 52 Seiten. Broschiert —,80 Mark.

Stavenhagen, Pred. Fritz. **Kirche und Bekenntnis.** Eine zeitgemäße Betrachtung. 8° 96 Seiten. 1,20 Mark.

Sulze, Pastor em. D. Dr. Emil. **Die notwendige Fortbildung der evangelischen Landeskirche im Königreich Sachsen.** Gr. 8° 88 Seiten. 1,80 Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

Brunshaupten

(Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1912: 17300 Gäste.** Bahnstation. — Prospekt durch die Badeverwaltung. —

Sanatorium

von

Zimmermannsche Stiftung

Chemnitz 3b.

Vollkommenste und modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Grosser alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume. Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium usw. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden usw. Illustrierte Prospekte frei. Drei Aerzte. **Chefarzt Dr. Loebell.**

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage. — Illustr. Prospekt gratis. —

Wohin

schicken wir unsere **erholungsbedürftigen Kinder** in das **Vortruppheim m. höh Schule Herrenalb** (Schwarzw.) Näheres d. Leitung. **?**

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. — Auch Winterkuren. Prospekt. —

GOSSMANN'S SANATORIUM

Wilhelmshöhe-Cassel

Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), **1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Frankfurt a. M., Buchgasse 1

Christliches Hospiz „Rheinischer Hof". Jede Bequemlichkeit eines guten Hotels. Zimmer von 1 Mark an bis 2 Mark. **Billigstes** Hospiz am Platze.

Kurhaus Bad Nassau (Lahn)

Ruhiges Haus für Erholungsbedürftige, Nervöse und innere Kranke. Neuzeitlich eingerichtet. 3 Aerzte, leitender Arzt Dr. Muthmann. Prospekte durch die Verwaltung.

Sanatorium „Glück auf". Für alle nicht-ansteckende Krankheiten.

— Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden** usw. beste Heilerfolge aufzuweisen. — Leitender Arzt: Herr **Dr. med. Bachem,** Frankfurt am Main. — Prospekt durch den Besitzer **L. Rinderspacher** :: **Traisa im Odenwald bei Darmstadt.** ::

Wörishofen

Wasser- u. Höhenluftk. (Syst. Kneipp) Luft-, Sonnenbd., schwed. Heilgymn. Freq. 1912: 10873. Prosp. d. Kurver.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Bad Lauterberg (Harz), Agnesschule

konzess., der Lehrplan entspricht dem der **Wirtschaftlichen Frauenschule auf dem Lande.** Ausbildung in Hauswirtschaft, Gartenbau, Molkerei, Bienen- und Hühnerzucht d. gepr. Lehr. Schlussexamen berechtigt zum Seminarbesuch. Pension jährlich 1100 Mark, halbjährlich 600 Mark. **Hauswirtschaftskursus** jährlich 1000 Mark. Vorzügliche Referenzen. Prospekt durch Frl. **Hunaeus.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker

— **Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.** —

Pension im Walde

bei guter Verpflegung inklusive Zimmer a Mark 3.75 **Försterei Ovelgoenne bei Celle.**

Schönecker Stahlbrunnen

(unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle d. Prof. Dr. med. Kionka, Vorsteher des pharmakologischen Instituts der Universität Jena) ein **vorzügliches natürliches Heilmittel** gegen Blutarmut, Bleichsucht, Herzkrankheiten, Zirkulationsstörungen, Magenbeschwerden, Frauenkrankheiten, nervöse Zustände, für Anreicherung und Auffrischung des Blutes, Stärkung des Wohlbefindens, Anregung zur Nahrungsaufnahme, Förderung der Magen- und Darmtätigkeit, Stärkung nach überstandenen Operationen, Blutverlusten, Wochenbetten, Influenza usw. — Ausführliche Mitteilungen über Bezug des Brunnens durch Schönecker Stahlbrunnen, Boppard a Rhein 88.

Alkoholfreier Naturwein

roter Rabenhörster Traubensaft, für Nervöse und Geistesarbeiter, Frauen in allen Lebenslagen, Blutschwache, ältere Leute ärztl. empfohlen, weil eine Flasche reiner klarer Saft von ca. 4 Pfd. frischen Trauben ist. Ungemein stärkend, bluterneuernd, wohlschmeckend und bekömmlich. 12 Fl. M. 16 Nachn.

O. Lauffs, Weingut Rabenhorst, **Unkel a. Rh. 18.**

Vom Besten das Beste!

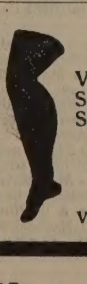
Ein vorzügliches, ärztlich empf. Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerz** usw. ist das berühmte, altbewährte, freiverkäufl.

Indische Dengdeng-Oel

Brillante Erfolge! Preis 2 M. pr. Flasche exkl. Porto. — 5 Flaschen 10 M. franko bei Voreins. des Betrages. Prospekt mit viel freiwill. Danksag. gratis. Allein zu beziehen durch

J. S. M. Tiegs

Versandhaus, Berlin W 30.



Strümpfe und Trikotagen

Verkauf direkt an Private. Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.

J. Reinhardt

Zeulenroda.

Verlangen Sie Katalog franko.

Friedensau, Sanatorium

Bezirk Magdeburg.

Diät.-physik. Heilanstalt für chronische Leiden, Stoffwechsel-, Nerven-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden bestens geeignet. Leitender Arzt: **Dr. med. E. Meyer.**

Aug. Küthe,

Weingutsbesitzer Ober-Ingelheim a. Rh.

versendet gegen Nachnahme ca. 25 Ltr. oder Flaschen selbstgekelterten Ia. **Weißwein** zu M. 24 und Ingelheimer **Rotwein** zu M. 25 einschliesslich Fass oder Kiste. Beamte 3 Monate Ziel. Vereinsmitgl. 5% extra. Vertret. gesucht. Bei Einsendung von 70 Pf. Proben gratis.

Kgr. Sachsen. Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holst.

Höheres techn. Institut f. Elektro-u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.

El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.

Aelteste u. besuchteste Anstalt.

Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Suhler Domberg-Kranz

feinster gefüllter Kuchen, 1 Pfd. 1.20 M. Versand von 2 M. an per Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.

Chr. Sperle, Konditorei, Suhl (Thüringen).

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig

verf. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Els.**

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-Fabrik nach Saug-windsystem. Höchste Auszeichnungen. Hoflieferant. Fabrik in Deutschland

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.

Lecin

Fl. M 2.– in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläufer., Zimmerteppiche, Gardinen.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Antiquar.-Katalog Nr. 33

Über 2300 wertv. u. interess. Werke. Wir bitten gratis zu verlangen.

Jürgensen & Becker

Buchhandlung und Antiquariat

Hamburg 36, Königstrasse 12.

Ich möchte aufklärend wirken

dahin, dass ich durch meine wissenschaftliche Arbeit beweise, dass mit meiner Führung jeder strebsame Mensch in der Lage ist, seinen Kopf zu äusserster Leistung zu erziehen! Gedankendisziplin, Gedächtnisschärfe, Logik, Willenskonzentration! **Meine Methodik ist für jeden Kopfarbeiter unschätzbar!!!!** Man fordere aufklärende, künstlerisch ausgestattete Spezialliteratur unentgeltlich vom Verlage Heinrich Rühl, Darmstadt.

Gegen bar oder im Umtausch kaufen wir stets:

Kauck, Realencyklopädie

3. Auflage, sowie andere wertvolle Werke aller Wissenschaften. Angebote ganzer Bibliotheken stets erwünscht.

Oskar Gerschels Buchh. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.

Die beste und einfachste Heilmethode

hat der kaiserliche Geheimrat **Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.

Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Zuckerkranke

auch solche mit höchstem Prozentsatz erhalten beachtenswerte Ratschläge. Große Erfolge! Anfrag. erbitte **Laboratorium „Vita", Leipzig, Postfach 206.**

Suppenwürze

½ Ztr. M. 2,25, 1 Ztr. M. 4,25 franko Nachn.
100 Bouillonwürfel M. 2,50
Kernseifen-Abfall p. Pfd. 30 Pf

W. van der Hoeven, Gelnhausen.

Gebrüder Knebel

Bacharach

Weinbau und Brennerei

empfehlen als Spezialität ihre Weine des berühmten Jahrgangs 1911; insbesondere

Bacharacher Riesling

sowie sonstige Mittelrheinweine.

Proben und Preislisten zur Verfügung.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50

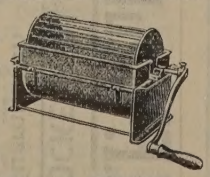
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

C. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Jede moderne Hausfrau

benutzt jetzt meine in jeder Küche gebrauchte



Kartoffel- und Gemüsewaschmaschine „Haushalt"

unbedingte schnelle, gründl. Reinigung. Preis Nr. 1 = 6 M., Nr. 2 = 10 M. Prospekt 13 frei.

Wilh. Knoefel, Zörbig i. Pr. Sachsen.

P. R. Heinrich, Stempelfabrik FREDERSDORF, Ostbahn

Wer Stempel braucht

lasse sich sofort gratis u. franko Muster u. Preise schicken.

Fort mit dem

Beinverkürzung unsichtbar, Gang leicht und elastisch. Jeder Ladenstiefel verwendbar. — Gratis Brosch. send. **Extension G. m. b. H., Frankfurt a. M., Eschersh Nr. 517.**

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65

Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein

Weiß- und Rotweine

von Mark 1.— an.

Bordeauxweine, Spirituosen usw.

Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.

Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**

Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.

Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer

Markneukirchen i. S. Nr. 703.

Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Photo-Apparate

Spez. Modelle 9×12 10×15 I a Optik **zu Engrospreisen.** 100 Celloid- oder Gaslichtkarten 2,65. Verl. Sie Prosp. H.

Photo-Ind. C. W. Wittneben, Düsseldorf 72.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondalaliefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 13.** Wiederverkäufer ges.

G. Herbert

Kunstanstalt für Kirchenausstattungen

Berlin SW 68

Alte Jacobstr. 5

Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte

Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Achtung!

Solange der Vorrat reicht, verkaufe ich trotz der Steuer

1000 **Cigaretten** für nur M. **5,80**
10-Pfd.-Postkolli **Jägertabak 4,70**
10-Pfd.-Postkolli **Förstertabak 5,40**
4. Bremer Cigarren in allen Preislagen. — Versand gegen Nachnahme.

W. M. Clasen

Bremen, Langenstraße 67/68.

Ital. **Hühner,** bald legreife, von M. 2,— an, sämtliches **Zuchtgeflügel** liefert

Geflügelhof i. Mergentheim 38.

Katalog gratis.

Fröbelarbeit

Peddigrohr, Glasperlen, Holzspan etc. Billige Bezugsquelle. **Georg Backert,** *Verlang. Sie Preisliste.* **Lichtenfels,** Bay.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.

Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 31.

Berlin

Bremen.

30. Juli 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: VI. internationaler Kongreß des religiösen Fortschritts. — Eine Kirchenbesuchsstatistik. 2. — Die theologische Dienstprüfung in Württemberg. — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

VI. internationaler Kongreß des religiösen Fortschritts.

Der Congrès Internationale du Progrès Réligieux hat sein Werk getan, in viertägiger Arbeit, an drei Tagen mit je drei Sitzungen und einigemal mit Parallelversammlungen hat er sein reiches Programm erledigt unter andauernder Anteilnahme der Zugehörigen sowohl vom Orte als der auswärtigen. Vor allem aber auch durch die unermüdliche Tätigkeit der Leitenden, des Pariser Komités (E. Boutroux, C. Bonet-Maury, J. Siegfried, Charles Wagner, J. Diénot, M. Reyß) und natürlich unseres Generalsekretärs D. Charles W. Wendte. Als am Sonntag dann die gottesdienstliche Feierstunde im Oratoire du Louvre uns mit der Pariser freigerichteten reformierten Gemeinde vereinigt fand, mußte der kräftige und lebendige Gemeinde- und Chorgesang unter liturgischer Leitung der Pfarrer Roberty und Monod, mußte die dreisprachige Predigt (Bertrand-Traub-Bisbee), mußte der ganze Eindruck des schlichten und doch so würdigen Gotteshauses dort im Herzen der Weltstadt mit seinen Erinnerungen, das die Festgemeinde ganz erfüllte, unsere Herzen in tiefer Bewegung demütig und dankbar zu Gott führen, dessen Reich auf Erden im weiten, freien und reichen Sinne des Evangeliums durch unsere Gemeinschaft gedient werden soll.

Der Pariser Kongreß konnte es seinen Vorgängern nicht gleichtun an Fülle, es fehlte ja, wo in der Riesenstadt im wesentlichen nur die verhältnismäßig kleine Schar jener Gemeinde ihn tragen konnte, das „Hinterland", das er z. B. in Boston und auch in Berlin gehabt hatte. Und doch dürfen wir ihn auf einen Hauptbestand von ca. 300 Personen einschätzen. Inhaltlich hat er keinem der früheren etwas nachgegeben. Die große Geschichte des französischen Protestantismus und der mit ihm in Verbindung stehenden sonstigen freien Geistesbewegung bildete die eine Hälfte, eine umfassende Behandlung aktueller Fragen, besonders auch solcher, die in Frankreich sich aus der Trennung von Staat und Kirche ergeben, erfüllte die andere. (Der rel. Geist und die moderne Philosophie; Das fortschreitende Christentum und der Monismus; Die Grundlage der Moral usw.) Alle Themata in neuer Beleuchtung, neue Themata, der Lage entsprungen; dabei altbekannte teure Namen und wieder eine Fülle neuer Mitarbeiter. Wir werden Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen, wenn der ausführliche Bericht erscheinen wird. Es fehlte aber dem weiten Umfange und der reichen Mannigfaltigkeit, da alles immer nur kurz, oft nur andeutungsweise behandelt werden konnte, nicht der tragende Mittelpunkt in die Tiefe dringender, die Prinzipien als solche erörternder Gedankenarbeit. Der neue Präsident des Kongresses, Prof. Boutroux-Paris, behandelte ebenso in seiner Form, wie in tiefdringendem, wissenschaftlichem Ernst die Frage des Verhältnisses von Philosophie und Religion in dem Sinne, daß nicht etwa eine vorsichtige Scheidung der beiden (mit dem unerträglichen Ergebnis einer doppelten Wahrheit), sondern eine wirkliche und wesentliche gegenseitige Durchdringung und Verwandtschaft die Lösung sei. Réligion et science ou nature doivent être considerées comme compatibles entre elles, non parce qu'elles ne peuvent se rencontrer, mais au contraire, parce qu'elles se pénètrent mutuellement et sont intérieurement parenter. Darum nicht etwa nur die Lippen der Eingeweihten, sondern einfach der Mensch, mit seiner Intelligenz und seinem Herzen, bekennt: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe!"

Daneben steht Professor Ottos Votum zur Frage nach der Möglichkeit bezw. Gestaltung einer Universal-Religion. Gewiß gibt's, erkennt er an, universelle Grundzüge der Religion auf Erden, durchgehend durch alle ihre Gestalten, aber in der ihr notwendigen zeitlichen Verwirklichung in konkreter Gestalt, sagen wir: als Religiosität ist die Religion national, individualer, und so wird es wohl bleiben.

Pfarrer Jäger aus Freiburg-Br. entwickelte bei aller gebotenen Kürze in eindringender Klarheit, wie sich die Sittlichkeit in ihrer wahren Selbständigkeit innerhalb der natürlichen Dinge erfaßt, in sich selbst ihres göttlichen Ursprunges gewiß wird. —

Natürlich bot der Kongreß auch dem Judentum und dem Islam, dem Brahmanismus und Buddhismus Gelegenheit, in ihrer eigenen Entwickelung zur Freiheit und in ihrem darin sich gestaltenden Verhältnis zum Evangelium sich darzustellen durch gewichtige und beredte Vertreter.

Schließlich verkündigte die Predigt in französischer, deutscher und englischer Zunge, anknüpfend an Micha 6: es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr, dein Gott, von dir fordert, nämlich das Recht halten, und Liebe üben, und demütig sein vor deinem Gott — die sittlich-religiöse Fülle freien Christentums, evangelischer Kultur. In tiefster Bewegung sahen und hörten wir unseren Traub dort auf der französischen Kanzel, hocherfreut, daß unser Vaterland, daß der deutsche Protestantismus *solchen* Prediger den Nachbaren senden konnte, ergriffen von seiner Innigkeit, hingerissen von seiner Meisterschaft. Und dann haben wir es einander gestanden, wie schwer es uns geworden, der heiligen Stunde und Stätte gerecht zu werden und nicht die Bitterkeit, nicht den Zorn in uns herrschen zu lassen, die uns aufsteigen müßten bei dem Gedanken, daß und wie dieser Mann *unseren* Kanzeln genommen ist. —

Das war der Kongreß. Er wurde abgehalten in der Salle des Horticulteurs. Gott pflanzt sich seinen Garten in der Menschheit; er hat uns zu seiner Pflege berufen; ich denke, wir pflegen ihn grade dadurch, daß wir *alle* kirchliche Arbeit, welcher Sprache und Sitte in den Völkern der Erde sie auch sein möge, in den Dienst des freien Wachstums christlichen Geistes stellen, in das seinerzeit der Herr des Gartens alle seine Pflanzungen einbeziehen wird. M. Fischer.

Eine Kirchenbesuchsstatistik.

2.

Sorglos konnten wir die Kirchenbesuchsstatistik des Komitees „Konfessionslos" mit samt den Folgerungen ihrer Veranstalter ausgehen lassen, weil wir das gute Zutrauen zu *unseren* Lesern haben durften, daß sie auf beide nicht — hineinfallen würden. Wir haben freilich nicht den geringsten Zweifel an der Richtigkeit der Zahlen, auch die Nichtberücksichtigung des Abendgottesdienstes ändert am Gesamtbilde nichts, auch wenn man dann auf 20.000 (statt 11.252) Kirchenbesucher bei 1.805.854 Gemeindemitgliedern, 68 Kirchen und ????? Sitzplätzen kommt. Aber neben dem bitteren Ernst, den für uns die aufgeführten Zahlen fordern, sind die *Folgerungen* für jeden Sachkundigen auf dem Gebiet der Kirchen- und Religionsgeschichte wie auf dem der Religionslehre und der Kenntnis der wirklichen Gegenwart in unserem Gemeindeleben so erheiternd, daß man eine ungetrübte fröhliche Stunde in ernster Zeit haben könnte, wenn es nicht unsäglich traurig wäre, zu beobachten, wie platt die Bildung unserer Tage ist, was für Oberflächlichkeiten führende Stellungen einzunehmen vermögen und wie wenig Geist und Tiefe dazu gehört, um die Masse der Gebildeten zu unterhalten. Impressionen haben, sie registrieren, addieren und kombinieren, ist noch lange nicht „denken", man schreibt aber auf diesem Wege die wirkungsvollsten Leitartikel.

Höchst wirkungsvoll ist es dabei, wenn man Religion, Christentum, Kirche und preußische Landeskirche immer flott gleichsetzt und je nach Bedarf für einander einsetzt, besonders vor einem Publikum, das mit der Kenntnis der Geschichte, wie mit den Gedanken der Religionsphilosophie wie mit der Kenntnis des Neuen Testaments nicht belastet ist, das sein einmal über die Kirche oft genug auf Grund eines mißlungenen Konfirmandenunterrichts, einer einmal gehörten langweiligen Predigt,

einem Zusammenstoß mit einem unliebenswürdigen Pfarrer oder Küster gewonnenes Urteil niemals durch ernstliche Teilnahme am Gemeindeleben, wie eigenen Gebrauch der Religion zu korrigieren für nötig gefunden hat. Auf keinem Gebiet wird ungestraft in unserer Gesellschaft soviel Unsinn geredet und geglaubt, wie auf dem Gebiet der Kirche und der Religion. Im (im Kopf des Nichtswissenden) dunklen Mittelalter sind die einzigen Lichtpunkte in diesen Hirnen die Scheiterhaufen der Ketzer und Hexen, von der Kirchengeschichte des Protestantismus weiß man allein, daß der unglückselige dreißigjährige Religionskrieg (für die Dummheit, um der Religion willen Krieg zu führen, ist man „Gott" sei Dank nun viel zu aufgeklärt — — und platt!) Deutschland verwüstet hat — damit sind wir am Ende und in der richtigen Lage, mit einer durch keinerlei Sachkenntnis getrübten Unbefangenheit zu urteilen — — daß David Friedrich Strauß und Drews dem Christentum eigentlich ein Ende gemacht haben! usw.

Erheiternd — — und beschämend wirkt diese Geschichtsweisheit, wenn man weiß, daß es schon einige Jahrhunderte her ist, daß auch einmal solche „Weisheit" das Buch „von den drei Betrügern" (Moses, Jesus, Mohammed) geschrieben hat und mit dem Christentum und der Religion ebenso fertig zu sein glaubte wie die Humanisten Italiens, von denen Papst Leos Wort berichtet wird, daß „das Märlein von Christus uns doch schon viel Geld eingetragen habe", wie die Enzyklopädisten vor 140 und Herr Büchner mit seinem „Kraft und Stoff" vor 50 Jahren. Sie sind alle dahingegangen und die Geschichte des Geistes hat noch allezeit Männer wie Kant und Goethe über die Diderot und La Mettrie gestellt.

Ja, Männer wie Kant und Fichte, Goethe und Hegel, Schleiermacher, sie müßten freilich bei Drews, Häckel und dem Herrn Sekretär des Komitees „Konfessionslos" erst noch einmal Logik lernen und Mut bekommen „Konsequenzen zu ziehen"! Das Zeitalter des Materialismus und des Naturalismus, die ganze Zeit nach den sogenannten Klassikern war und ist ja so reich an tiefsinnigen Geistern, daß ein kommendes Geschlecht — vom Komitee „Konfessionslos" und dem „Freien Wort" geführt und gebildet — den Irrtum der Geschichte berichtigen und jene kümmerlichen Köpfe, die in ihren größten Werken um die Religion sich mühten, in ihr und dem Christentum die tiefsten Gedanken der Menschheit, das eigentliche innerlichste Leben der Menschen fanden, des falschen Namens der Klassiker entkleiden und nun erst die Würdigen krönen wird, von denen freilich heutzutage unter denen, die man ernst nimmt, der Name der Epigonen umgeht!

Bitterernst schaut uns jene Statistik an, uns alle, die Orthodoxen und die Liberalen, aber sie redet nicht vom Vergehen der Religion, des Christentums und der Kirche, sondern von einer noch längst nicht überwundenen Unbildung und Unreife unseres Volkes, das noch nicht heraufgewachsen ist zu den Höhen, noch keinen Blick hat für die wundervollen Tiefen, in denen der Geist zu den Menschen und Völkern redet. Wir sind ein großes Volk an Zahl in dem letzten Jahrhundert geworden, wir sind ein reiches Volk geworden, ein fleißiges Volk sind wir und ein kluges in allerlei Wissen, Technik und Handel — nun gilt's — das sagt uns die Statistik —, daß wir das Erbe nicht versäumen, das im Wesen *des* Volkes ruht, das Gott gewürdigt hat, die Reformation und das klassische Zeitalter zu haben.

Wir wollen uns nicht damit trösten, daß es Gegenden gibt, wo es auf dem Lande und in der Stadt nicht viel besser, vielleicht schlimmer aussieht, nicht damit, daß es Zeiten gegeben hat, wo es noch schlechter mit dem Kirchenbesuch bestellt war, auch damit nicht, daß Amtshandlungen, Vereinsversammlungen, Gemeindeabende, Konfirmandenunterricht, Gemeindebesuche, religiöse Blätter über den Gottesdienst hinaus die Gemeindeglieder mit Kirche und Religion in immer neue Fühlung und Gemeinschaft bringen, wir wollen auch nicht alsbald die ganze Schuld bei „den Anderen" (der Presse, der Welt, dem demokratischen Zeitgeist) suchen. Wir wollen, alle Parteien, jede in ihrer Eigenart, die Schuld bei der Kirche und in uns selber zu finden*) uns mühen und dann wieder jeder auf seine Art mit heißem Eifer dem Volk (und uns) zur Vertiefung und Erhebung helfen. Sicher, daß in redlicher Buße und redlicher Arbeit wir besser neben- und miteinander auskommen und den praktischen Beweis erbringen dafür, wofür es so schwer ist, Gehör und Verständnis zu finden, — daß wir alle dennoch *ein* Volk sind aus deutschem Christusgeist, wie wir ihn auch hier und da erfassen und formulieren.

Dann werden die, die jetzt mit Behagen unsern Niedergang meinen feststellen und der Religion und der Kirche glauben den Totenschein ausstellen zu können, von dem *Leben* ergriffen werden, das uns ergriffen hat, ihrer Unzulänglichkeit sich schämen und der ewigen Herrlichkeit der Gotteskindschaft im evangelischen Christentum sich freuen.

*) Über den Grund des schlechten Kirchenbesuches (es gibt nach des Verfassers Meinung nur *einen*) ist uns ein Artikel für das Hauptblatt schon zugesagt. Die Red.

Die theologische Dienstprüfung in Württemberg.

M. Seit dem 3. April 1913 haben wir in Württemberg neue Prüfungsordnungen für die erste und zweite theologische Dienstprüfung. Die wichtigsten Bestimmungen, besonders die Neuänderungen werden im folgenden kurz mitgeteilt.

Bei der ersten Dienstprüfung führen den Vorsitz das dienstälteste Mitglied der theol. Fakultät in Tübingen und der Vertreter des Konsistoriums. Mitglied des Prüfungsausschusses, der im übrigen aus den Mitgliedern der evang.-theol. Fakultät besteht, ist auch der Ephorus des evang.-theol. Seminars in Tübingen, auch wenn er nicht Mitglied der Fakultät ist. Für die Zulassung zur Prüfung ist mindestens ein dreijähriges Studium der evangelischen Theologie auf einer deutschen Universität nachzuweisen; doch kann auch das Studium auf einer außerdeutschen Universität, aber im deutschen Sprachgebiet gelten; mindestens 3 theologische Semester müssen an der Landesuniversität verbracht sein. Zwischen dem Abgang von der Universität und der Meldung zur Prüfung sollen nicht mehr als zwei Jahre liegen.

Von den Vorlesungen, die für die erste Dienstprüfung gehört sein sollen, sind erwähnenswert: Vorlesungen über die praktische Theologie mit Einschluß der Grundlinien des Kirchenrechts; ebenso solche aus dem Gebiet der Philosophie. Dabei ist bemerkenswert, daß das Studium der Philosophie im evang.-theol. Seminar in Tübingen selbst nicht mehr die gründliche, über die drei ersten Semester sich erstreckende Ausdehnung erfordert, sondern in dieser Richtung freiwilliger geworden ist. — Erfordert wird wie bisher der Besuch der Tübinger Predigeranstalt in zwei Semestern; neu hinzugekommen ist: die Teilnahme an Übungen in Kirchenmusik und an einem Sprechkursus wird empfohlen. Weiterhin wird der Besuch von Vorlesungen über Mission und kirchliche, bildende Kunst als erwünscht bezeichnet.

Als eine neue Bestimmung kommt hinzu., daß Kandidaten bei der Prüfung, wenn sie in ihr 6. oder 7. Semester fällt, eine Vorprüfung in einem oder zwei wissenschaftlichen Fächern erstehen dürfen; in diesem Fall muß der Kandidat der Hauptprüfung spätestens im 8. Semester sich unterziehen. Kandidaten, welche eine wissenschaftliche Preisaufgabe mit Erfolg bearbeitet haben, können die Hauptprüfung auch erst im 9. Semester, die Vorprüfung im 6. oder 7. Semester oder auch noch im 8. Semester erstehen; sie erhalten also wie bisher größere Bewegungsfreiheit.

Wie bisher findet die erste Dienstprüfung zwei Mal im Jahr, gegen den Schluß des Sommersemesters und in der zweiten Hälfte des Wintersemesters statt.

Die Neuerungen in der Prüfungsordnung des ersten Examens bestehen also hauptsächlich darin, daß statt des $3^1/_2$jährigen Studiums ein 3jähriges genügt. Auch ist in der Auswahl und in der Ausdehnung des philosophischen Studiums eine größere Freiheit gelassen, was auch in der neuen Stiftsordnung sich schon geltend gemacht hat. Weiterhin wird eine Vorbildung für das Pfarramt in weiterem Umfang (Kirchenmusik, Vortragskursus, Mission, kirchlichbildende Kunst) nahegelegt.

Diese Neuerungen tragen alle das Gepräge eines Zugeständnisses an das Bedürfnis und die Anschauung unserer Zeit. Es ist nur zu wünschen, daß das *philosophische Studium*, neben welches in der neuen Studienordnung des Stifts auch geschichtliches und kirchengeschichtliches Studium als teilweiser Ersatz treten darf, in der evangelischen Kirche Württembergs auch auf dem freieren Boden der Auswahl, die jetzt möglich ist, seine alte Stellung und Bedeutung behalten möge. Denn diese Forderung gehört zu den tiefsten Bedürfnissen unserer Zeit für den künftigen evangelischen Pfarrer.

Von den Bestimmungen zur Prüfungsordnung der 2. Dienstprüfung sind als neu hinzukommend zu erwähnen: Der Kandidat hat die Wahl in der historischen Theologie zwischen Kirchen- und Dogmengeschichte; dies erscheint als Wohltat und als ein gutes Mittel, die Güte und Gründlichkeit der Kenntnis in einem der beiden Fächer zu erhöhen. Die Prüfung in der Kirchengeschichte erstreckt sich wie bisher auf die Zeit seit Beginn der Reformation. — In der Dogmengeschichte wird neben der Kenntnis der alten Zeit besonders die Kenntnis der Entstehung und Fortbildung des evangelischen Lehrbegriffes gefordert.

Diese letztere Prüfung wird von jetzt ab nur noch mündliche Prüfung. Die schriftliche Prüfung umfaßt die Fächer:

1. Exegese und Theologie des Neuen Testaments.
2. Dogmatik (hier noch der hergehörige symbolische Stoff).
3. Praktische Theologie; hier erscheint die Neuerung, daß die Aufgabe aus dem Gebiet der Katechetik genommen wird. Dabei wird — wieder neu — gefordert: Bekanntschaft mit Geschichte und Methode des Religionsunterrichts in seinen verschiedenen Zweigen sowie mit den in Württemberg dafür geltenden Vorschriften, zugleich der für die Entwicklung des Religionsunterrichtes bedeutsamen Persönlichkeiten und Erscheinungen aus der Geschichte der Pädagogik seit der Reformation und der allgemeinen Unterrichts- und Erziehungslehre.
4. Kirchenrecht. Hier wird Bekanntschaft mit den Grundzügen des lutherischen und reformierten Kirchenverfassungsrechts sowie mit der Stellung des Pfarramts im kirchlichen Organismus und mit seinen kirchlichen Aufgaben und Kenntnis der hauptsächlichsten Ordnungen der württembergischen Landeskirche verlangt.

Vollständig neu und die Erfüllung eines dringenden praktischen Bedürfnisses der Gegenwart ist die „teils praktische, teils mündliche" Prüfung in der Kirchenmusik.

Es wird vom Kandidaten die Fertigkeit verlangt, einen der im Gottesdienst gewöhnlich vorkommenden Choräle im vierstimmigen Satz des Choralbuchs auf Orgel, Harmonium oder Klavier — statt dessen auch einstimmig auf der Violine — zu spielen; die theoretische Kenntnis des landeskirchlichen Choralbuchs und seiner Bestimmungen für das Orgelspiel im Gottesdienst; auch die Kenntnis der Geschichte des Kirchengesangs; erwünscht ist auch das Singen eines der gebräuchlichsten Choräle nach Vorlage. — Übrigens können Kandidaten ohne musikalische Befähigung von der Prüfung in Kirchenmusik befreit werden. Sie erhalten bei Berechnung ihres Prüfungszeugnisses ein Ersatzzeugnis für das fehlende Zeugnis in Kirchenmusik, welches aus dem Durchschnitt der übrigen Prüfungsfächer berechnet wird; freilich mit der Einschränkung, daß es etwas unter ein mittleres Zeugnis herabgemindert wird. In dieser „Dämpfung" besteht somit die Kritik an der in dieser Richtung mangelhaften Begabung des Kandidaten für den Kirchendienst.

Noch wären die Bestimmungen zu nennen: zwischen erster und zweiter Dienstprüfung müssen zwei Jahre verflossen sein. Besonders wichtig ist das Erfordernis der erfolgten Beteiligung an dem Fortbildungskursus für Predigtamtskandidaten, eine Einrichtung, für welche seit kurzer Zeit das Amt eines Kursusleiters in Stuttgart geschaffen worden ist; daher finden sich in den Prüfungsbestimmungen die gesteigerten Anforderungen in praktischer Theologie und Kirchenrecht (s. o.). — Von diesem Fortbildungskursus kann übrigens aus dienstlichen Gründen von seiten des Konsistoriums eine Befreiung erfolgen.

Weiter muß die unständige Verwendung im Kirchendienst eineinhalb Jahre umfassen, mit Einrechnung der Zeit des Fortbildungskurses.

Als letzter wichtiger Punkt sei erwähnt, daß Kandidaten einer anderen Landeskirche, welche die erste Dienstprüfung bestanden haben, zur zweiten Dienstprüfung in Württemberg zugelassen werden, wenn dies das dienstliche Interesse wünschenswert macht. Ihr Bildungsgang muß aber einen gewissen Ersatz für die in Württemberg gültigen Voraussetzungen darstellen. Daher müssen sie sich vor Zulassung zur zweiten Prüfung zu einer halbjährigen Dienstzeit als Lehrvikar in Württemberg verstehen.

Und ausnahmsweise können in anderer Weise vorgebildete Männer, z. B. ordinierte Missionare nach mindestens einjähriger Erprobung im württembergischen unständigen Kirchendienst unter Befreiung von den oben erwähnten Erfordernissen, ja sogar von der Erstehung der ersten Dienstprüfung (durch das W. Ministerium) — zu der zweiten Dienstprüfung zugelassen werden.

Von den neuen Bestimmungen zur zweiten Dienstprüfung fallen besonders die beiden, die Prüfung in der Kirchenmusik und die Verpflichtung zur Teilnahme an dem Fortbildungskursus für Predigtamtskandidaten zwischen erster und zweiter Prüfung, auf. Beide Anordnungen sind gut, die zweite am Ende noch nötiger als die erste. Denn die Fähigkeit für die Aufgabe des kirchlichen Rechnungswesens mußte sich der bisherige Kandidat eben selber in der Praxis erwerben, oft eine mühsame, Zeit und Kraft verbrauchende Arbeit, vollends, wenn der zur Seite stehende Pfarrer den Vikar nicht gründlich eingeführt hatte; und eine gründliche, praktische Schulung für den Religionsunterricht, wie sie dieser Fortbildungskursus bietet, ist die Erfüllung eines längst und heiß gehegten Wunsches.

Die Laien und Theologen unserer Württemberger Kirche hoffen, daß die neue Prüfungsordnung, welche altbewährtes Gut bestehen läßt und mit einigen neuen Gaben bereichert, welche den andringenden Gegenwartsaufgaben der Kirche entsprechen, ihre gute Wirkung haben wird. Auch wir in Schwaben brauchen eine theologische Jugend in reicherer Zahl und aus ernsten und gebildeten Kreisen.

Aus den evangelischen Kirchen.

Baden. Der Apostolikumsstreit schreitet munter vorwärts. Der Agendenentwurf mit den Parallelformularen ist schon auf einer ganzen Anzahl von Diözesansynoden verhandelt worden in zum Teil hitzigen Debatten. Auf einer Synode war man so klug, nach Anhören der Referate auf die Diskussion zu verzichten, weil ein gegenseitiges Überzeugen unmöglich ist und jeder nach seiner mitgebrachten Instruktion abstimmt. Die von den Konservativen vorgebrachten Gründe stimmen oft auffallend, sogar im Wortlaut, überein, ein Beweis für die dort mustergültig durchgeführte Parteidisziplin, die auch dem zum Entgegenkommen Neigenden eine Abweichung nicht erlaubt. Bisher war das Ergebnis weit überwiegend für den Liberalismus günstig. Nur in den eigentlichen „Mitternachtsdiözesen" findet die orthodoxe Intoleranz eine Mehrheit. Im allgemeinen sind, diesem Standpunkt gegenüber, im Gegensatz zu den bei dem Katechismusstreit gemachten Erfahrungen, diesmal die drei anderen Richtungen (Mittelpartei, Rechts- und Linksliberalismus) einig. Das kommt zum Teil daher, daß die Bedeutung des Gegenstandes diesmal klarer liegt, zum Teil aber auch daher, daß diesmal der Oberkirchenrat mitgeht. So ist namentlich die Mittelpartei von ihrem früheren Verhalten vollständig umgeschwenkt, in treuer Nachfolge des Kirchenregiments. Vielfach hat es den Anschein, als wäre die Reform eine Sache des Oberkirchenrates, dem der Liberalismus zu Hilfe kommt; man vergißt, daß der längst geforderte Schritt dem sich sträubenden Oberkirchenrate durch den auf der letzten Generalsynode ausnahmsweise einigen Liberalismus abgenötigt wurde. Was wäre nicht alles zu erreichen, wenn diese Einigkeit, auch gegen die Behörde, eine bleibende wäre! Es ist aber zu befürchten, daß die Auffassung der Agendenreform als einer freiwilligen Gabe des Oberkirchenrats den Liberalismus bei nächster Gelegenheit zu einem demütigen Gegengeschenk an ihn, gegen die eigene Sache, verleiten möchte. Klarer ist die Politik der Rechten. Wie man hört, hat man dort das sonst streng orthodoxe Mitglied des Oberkirchenrats, das das Ersatzbekenntnis für das Apostolikum zu verfertigen wagte, aus der Partei ausgeschlossen.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Baden: Heidelberg-Neuenheim (Diöz. Heidelberg), Neunstetten (Diöz. Boxberg), Tutschfelden (Diöz. Emmendingen), für alle: T. sofort, M. Oberkirchenrat, Karlsruhe, G. 2400—5400 Mark.

Provinz Ostpreußen: Rositten (Kur. Nehrung), T. sofort, M. Konsist. Königsberg, G. Kl. I; Stradaunen, Kr. Lyck, T. sofort, M. Konsist. Königsberg, G.-G. 4800 Mark, poln. Sprache erforderlich.

Provinz Sachsen: Neukirchen bei Lauchstedt, Bez. Halle, T. sofort, M. Konsist. Magdeburg, Gemeindewahl, G. 2400 Mark.

Rheinprovinz: Essen-Altstadt, T. sofort, M. Presbyterium (Gemeindewahl), G. ?; Weidenau (Syn. Siegen), T. sofort, M. Presbyterium, G. ?, Gehaltszulage 600 Mark.

Westfalen: Soest, Gemeinde Maria zur Höhe, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. Kl. I.

Hannover: Fallersleben, Sup.-Pf. Insp. gl. Namens, T. sofort, M. ?, G.-G. 4800 Mark und 374.66 Ephoralien.

Schleswig-Holstein: Tönning, T. 12. August, M. Synodalausschuß in Garding, G. 2400 und 600 Mark; Oeversee per Barderup, T. 22. August, M. Synodalausschuß in Flensburg, G. 2400 und 300 Mark; Wesselburen, Hauptp.-St., T. 10. August, M. Kirchenvorstand in Wesselburen, G. 2400 und 300 Mark.

Königreich Sachsen: Crimmitschau, Laurentiuskirche, Diakonat, T. 1. August, M. Stadtrat, G. 2600 Mark und 500 Mark Wohnungsgeld; Oberfrankenhain, mit Hopfgarten (Rochlitz), T. sofort, M. Major a. D. v. Einsiedel a. Hopfgarten, G. Kl. III B; Eschdorf (Pirna), T. sofort, M. Rgtsbes. Marcus a. Rossendorf, G. Kl. III A; Plaussig mit Seegeritz (Leipzig II), T. sofort, M. Stadtrat Leipzig, G. Kl. VII; Hohenheida mit Gottscheina (Leipzig II), T. sofort, M. Akad. Senat der Univ. Leipzig, G. Kl. VI B.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Versammlungskalender.

4.—16. August: Ferienkurse in Jena.
8.—11. September: Deutscher Pfarrertag in Dessau.
15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.
15.—19. September: Gustav-Adolf-Verein in Kiel.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Görlitz.
6.—8. Oktober: Ferienkursus Malente-Gremsmühlen.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Bad Elster. Auch in diesem Jahre erfreut sich das Bad lebhaften Zuzugs von Gästen. Bereits in den ersten Tagen des Juli wurden 8000 Fremde verzeichnet, das sind 200 mehr als im Vorjahre. — Mitte oder Ende August wird das Zeppelinluftschiff „Sachsen" von Dresden aus eine Fahrt nach Bad Elster unternehmen.

Das Technikum Mittweida ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern und beziffert sich der Besuch auf jährlich 2—3000. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt. Das Wintersemester beginnt am 14. Oktober 1913, und es finden die Aufnahmen für den am 29. September beginnenden unentgeltlichen Vorkursus von Mitte September an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, zirka 3000 Quadratmeter bebaute Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher beschickten Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida bezw. seine Präzisions-Werkstätten hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbeausstellung Plauen: die Ausstellungsmedaille der Stadt Plauen für „hervorragende Leistungen". Industrie- und Gewerbeausstellung Leipzig: die Königl. Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen". Industrieausstellung Zwickau: die goldene Medaille. Internationale Weltausstellung Lüttich: den Prix d'honneur.

In unserm Verlage sind erschienen:

Andachten
für schlichte Leute
von
Alfred Fischer
Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Aus den Besprechungen:

Das „Schleswig-holsteinische Kirchenblatt" schreibt: „Der Verfasser besitzt die beneidenswerte Gabe, ganz untheologisch und doch tief fromm zu dem Menschen von heute über die großen Dinge unseres Christenglaubens zu reden und dessen Licht in alle Winkel des Erdenlebens hineinleuchten zu lassen. Er hält etwa die Mitte zwischen Fr. Rittelmayer und Alb. Bitzius inne."

Broschiert	1.80 M.
Kartoniert	2.— M.
In Leinen gebunden	2.50 M.
In Leder gebunden	4.— M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:

Neue Pfade zum alten Gott

Herausgegeben von **F. Gerstung,** Pfarrer.

Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.
Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19,60.**

Daraus einzeln, fein gebunden: **Bd. 4.** **Jesus, wer er geschichtlich war.** Von Dr. Arno Neumann. 206 S. M. 3,20

Ebensoviel schriftstellerisches Geschick wie selbständige Forscherkraft! Man wird die Wärme und Klarheit bewundern, die hier ein durchaus einleuchtendes Gesichtsbild Jesu in gedrungener Kürze entworfen haben.

Prof. Baumgarten (in der Monatsschrift für kirchliche Praxis).

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Paul Vogel, Zigarrenversandhaus
Köln-Lindenthal.
Versand nur erstklass. Hamburger, Bremer u. Süddeutscher Fabrikate in der Preislage von 5 Mark bis 50 Mark per 100 Stück. Reichhalt. Zigarettenlager nur bekannt. Marken. Bei Aufträgen von 20 M. 10% Rabatt. Versand portofrei geg. Nachnahme.

Hämorrhoiden
werden unt. Garantie schmerzlos, ohne Berufsstörung innerhalb 8 Tag. beseitigt durch
SOLAMIN
Zahllose Dankschreiben. Preis d Kur 6 M.
Apotheker Troost
Schafstädt, Bez. Halle a. S.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Kühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. Geflügelpark
Hefner in Hainstadt (Baden 90)

Patent-Grudeöfen Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.